

Elise 16



Vereinszeitung der Freinetgruppe Wien

Frühling 2019

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der erste Teil der Elise handelt von Unmut und Unruhe in unseren Reihen und darüber hinaus.

Elisabeth berichtet über ihre Erfahrungen nach der Einführung der sogenannten Deutschklassen. Andreas Chvatal von der apfl lässt sich über „Mika“ aus, ein weiteres „Test-Instrumentarium“, das uns, oder vielmehr den uns anvertrauten SchülerInnen, zugemutet wird, um ihre „Sprachkompetenz“ zu „messen“ und sie dann aus-zu-sortieren.

Es folgen 3 Reden von der Bildungsdemo „Demo bildet! Bildet Demos“, die am 17. Jänner in Wien stattgefunden hat und von vielen unterschiedlichen Gruppierungen aus dem Bildungsbereich getragen und organisiert wurde.

Daran anschließend bringen wir einige Eindrücke von der Klimademo vom Freitag, den 22. März in Wien.

An allen Ecken und Enden brennt der Hut, Widerstand tut gut!

In der letzten Elise haben wir berichtet (und uns darüber aufgeregt), dass das Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ abgeschafft wurde. Es gibt eine Nachfolge. Das Unterrichtsprinzip heißt nun: „Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung“ und der Grundsatzterlass, der „Anregungen“ bieten soll, wie „Fragen der Gleichstellung ... berücksichtigt werden können“..., schaut immerhin nicht total deppat aus. Aber es kommt auf uns an und darauf, was davon wir wie umsetzen. In der Elise wird stur und strikt auch weiterhin gegendert (auch wens vielleicht mittlerweile „aus der Mode gekommen“ ist).

Eva berichtet aus ihrer Klasse über die Arbeit an einem Medienprojekt zum Thema Wohnen.

Neues vom Schulparlament in der OVS Zennerstraße könnt ihr ebenfalls lesen, SchülerInnen haben dazu eine Meinungsumfrage gemacht und berichten.

Hartmut Glänzel hat uns einen wiedergefundenen, aber aktuellen, Artikel geschickt, von dem wir in dieser Elise den 1. Teil abdrucken. Nach einer kurzen grundsätzlichen Einführung zur Natürlichen Methode berichtet er über natürliche Methode und Mathematikunterricht, in einer Volksschule in Berlin.

Jean Le Gal ersucht als Beauftragter der FIMEM für Kinderrechte darum, dass ihr Berichte und Mitteilungen über Aktionen und Initiativen, die ihr mit euren Kindern zum Thema demokratische Partizipation von Kindern am gesellschaftlichen Leben, in der Schule usw., gemacht habt, schickt. Es geht um eine Sammlung von Erfahrungen, Verbreiterung und Meinungsaustausch. - Falls ihr etwas diesbezügliches habt, könnt ihr es gerne auch an die Elise schreiben und wir leiten an die FIMEM weiter ... - oder schickt es selbst - aber informiert uns auch!!

Abschließend gibt es eine Terminankündigung von Schaumonito für einen Kongress in Linz im Juni. Dann eine Vorstellung / Bewerbung des neu erschienen Handbuchs Reformpädagogik und noch einmal Programm und Ankündigung der diesjährigen Fachtagung in Zeillern.

Schönen Frühling!

Wanda

Mangelhaft oder ungenügend?

- Gedanken zu den neuen Deutschförderklassen

„Schülerinnen und Schülern (.....), die (.....) wegen mangelnder Kenntnis der Unterrichtssprache als außerordentliche Schülerinnen oder Schüler aufgenommen wurden, sind nach Maßgabe der Testergebnisse (.....) in Deutschförderklassen und Deutschförderkursen jene Sprachkenntnisse zu vermitteln, die sie befähigen, dem Unterricht der betreffenden Schulstufe zu folgen.“ (aus: Deutschförder-Klassen, Deutschförder-Kurse. Handout für Sprachförderkräfte in der Grundschule 2018/19. Sprachförderzentrum Wien. Referat 4 d.SSR f.Wien)

Zur Erläuterung: Das demnächst zur Verfügung stehende Testinstrument MIKA-D

(= Messinstrument zur Kompetenzanalyse Deutsch) soll verbindliche Auskunft darüber geben, ob ein Kind ungenügende oder mangelhafte Deutschkenntnisse aufweist und daher einer Deutschförderklasse (15 Wochenstunden) oder einem Deutschförderkurs (6 Wochenstunden) zugewiesen wird.

So war es bisher in Wien: das informelle Screening der außerordentlichen Kinder in den ersten Schulwochen in der Klasse durch Beobachtungen und Gespräche in verschiedenen Situationen diente als Orientierung für die Feststellung der jeweiligen Sprachkompetenz A- oder B (persönl. Anm.: A heißt jetzt „ungenügend“, B „mangelhaft“ – m.E. negativ besetzte Formulierungen und daher wenig förderlich). Im Austausch mit den Klassenlehrer*innen legten wir Sprachförderlehrer*innen das individuelle Stundenausmaß der Sprachförderung im Ausmaß von bis zu 11 Wochenstunden fest. Es gab also bedeutend mehr Zeit, um die Kinder in ihrer Gesamtheit kennen zu lernen. Kinder finden verschiedenste Wege miteinander zu kommunizieren, nicht immer ist

für sie die gesprochene Sprache das wichtigste Medium, um gemeinsam etwas zu tun. Der passive Wortschatz ist zudem bei einigen Kindern größer als der aktive. Diese Kinder verstehen viel, sprechen jedoch kaum. Ob das neue - angeblich objektive und umfassende - Testverfahren dies berücksichtigen wird? Laut Ankündigung an alle Bildungsdirektor/innen durch das BmBWF im Dez.2018 „werden mittels MIKA-D Wortschatz, Sprachverständnis und Sprachproduktion erfasst“ (https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/ba/mika_d) Lassen wir uns überraschen....

Tatsache ist: die Sprachförderkurse für alle ao-Kinder im Ausmaß von bis zu 2 Jahren sind Geschichte, die Deutschförderklassen wurden uns im September 2018 von der Regierung quasi aufgezwungen - trotz mangelnder Erfahrungen und fehlender Studien an österreichischen Schulen.

Nun: ich weiß von Kolleg*innen, die mit bis zu 20 Kindern mit geringen Deutschkenntnissen 15 Wochenstunden zusammen in meist wenig geeigneten Räumlichkeiten verbringen. Unter diesen Bedingungen sollen sie den Lehrstoff der 1.Schulstufe unterbringen und gleichzeitig erreichen, dass die Kinder innerhalb möglichst kurzer Zeit so viel lernen, dass sie für die Regelklasse sprachlich fit genug sind. Die Kinder haben die meiste Zeit die Lehrer*in als einziges sprachliches Vorbild, mit ihren deutschsprachigen Mitschüler*innen kommen sie nur in den wenigen verbleibenden Stunden in Kontakt.

„Es ist in den Lehrplänen von der besonderen Bedeutung die Rede, die der sozialen Verschränkung der Deutschförderklasse mit der Regelklasse von Anfang an zukommt, um sprachliches Lernen durch soziale Interaktion zu er-

*möglichen. Seit der Präsentation des Modells der Deutschförderklassen im Jänner 2018 wurde jedoch immer wieder von verschiedenen Seiten und insbesondere von Schulleiter*innen und Lehrer*innen darauf hingewiesen, dass eine solche Verschränkung angesichts der vorgeschriebenen Rahmenbedingungen nicht oder nur eingeschränkt möglich ist.*

Wie soll angesichts dessen verhindert werden, dass Deutschförderklassen jenen segregierenden Effekt haben, auf dessen nachteilige Wirkung für die sprachliche Entwicklung von Kindern vielfach hingewiesen wurde?"

Und weiters:

*„Wie soll individuelle Sprachförderung unter Bezugnahme auf die Erstsprachen der Schuler*innen in Deutschförderklassen erfolgen können, wenn es keine Höchstzahl an Schüler*innen gibt (außer den allgemeinen Klassenhöchstzahlen) und von durchschnittlich 18 Schüler*innen in einer Klasse ausgegangen wird? Bisherige Forschungsergebnisse und Erfahrungen mit ähnlichen Modellen zeigen, dass es nicht mehr als zehn Schüler*innen sein dürfen, um wirksam individuell fördern zu können.“ (Stellungnahme des Österreichischen Verbands Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache ÖDaF zu den Lehrplänen der DFki, siehe www.oedaf.at)*

An unserer Schule versuchten wir flexible Lösungen zu finden, um diese Vorgaben zu entschärfen und den Kindern gerecht werden zu können: es gibt zwei „kleinere“ Deutschförderklassen, jedoch verbringen die Kinder Pausen und einige der 15 Wochenstunden in ihrer Stammklasse, d.h. wir Sprachförderlehrerinnen (ich bezeichne mich nach wie vor als solche) arbeiten mit den uns anvertrauten ao-Kindern auch integrativ, z.B. an Buchstabentagen, beim offenen Lernen oder gemeinsamen Singen als Sprachförderung für alle Kinder. Auf diese Weise erleben sich die Kinder als Teil ihrer großen Klas-

se. Auch für die Mitschüler*innen sind sie damit keine fremden Kinder und sie können leichter Freundschaften miteinander schließen. Der Raum für die Deutschförderklasse ist unsere „kleine Klasse“ (O-Ton einer Schülerin), wo wir in der überschaubaren Gruppe genauer zuhören, viel sprechen und mehr fragen können. Was die Kinder in der Großgruppe nicht verstehen, versuche ich ihnen in einfacher Sprache, mit Gesten und Bild-/Material zu vermitteln, Lesetexte befreie ich von allzu komplizierten Wörtern. Sehr gerne sagen die Kinder, wie Dinge in ihrer Erstsprache heißen, auch das ist hilfreich und die Kinder fühlen sich wertgeschätzt. Die überschaubare Gruppe ist keineswegs homogen: neben syrischen Kindern, die erst seit ein bis zwei Jahren in Österreich sind und anderen, die bereits hier geboren wurden, betreue ich ein Vorschulkind, dem wesentliche Basiserfahrungen fehlen, da er auch in seinem Herkunftsland keinen Kindergarten besuchte. Dieses Kind sollte viel mit anderen spielen können, jedoch brauchen wir für die Alphabetisierung bzw. die Grundthemen in Mathematik viel Zeit, die uns für Spiele oder andere gemeinsame Aktivitäten oft fehlt. Die Kinder sollen ja spätestens am Ende des Schuljahres die Lernziele der 1.Schulstufe erreicht haben, so wie alle anderen Kinder in ihrer Klasse – und nur mehr heuer ist es erlaubt, dass sie ein 2.Jahr außerordentlich bleiben und dennoch in die nächste Schulstufe aufsteigen dürfen. In Zukunft müssen Kinder, die laut MIKA-D nach einem Schuljahr noch immer mangelhafte Sprachkenntnisse aufweisen und daher ao bleiben, die Schulstufe wiederholen (*Sprachförderzentrum Wien: Deutschförder-Klassen, Deutschförder-Kurse. Übertrittsregelungen. Ref.4 d. SSR f. Wien. Dez. 2018*) Im Klartext heißt das, man gibt diesen Kindern nur mehr ein Schuljahr Zeit, um aufzuholen. Sobald sie ausreichende Sprachkenntnisse zeigen, bekommen sie den Status „ordentliche Schüler*innen“. Als solche haben sie keinen Anspruch mehr

auf eine gezielte Sprachförderung in einem Deutschkurs zu je 6 Wochenstunden: „Um auch die Entwicklung der bildungssprachlichen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen mit ordentlichem Status zu unterstützen, besteht selbstverständlich wie bisher die Möglichkeit, Deutschförderung für ordentliche SchülerInnen anzubieten“ (aus: Deutschförderklassen und Deutschförderkurse. Leitfaden für Schulleiterinnen und Schulleiter. BmBWF, Juni 2018) Es obliegt dann den Klassen- und, wenn es sie überhaupt gibt, Teamlehrer*innen, diese Kinder im Rahmen des Gesamtunterrichts bestmöglich zu fördern bzw.

dem Grundsatz eines sprachsensiblen Unterrichts gerecht zu werden. Wie ist das möglich bei bis zu 25 Kindern in der Klasse?

Mein Verdacht, dass all diese neuen gesetzlichen Vorgaben in erster Linie Sparmaßnahmen auf Kosten der Kinder und Lehrer*innen sind, die nunmehr wieder verstärktem Leistungs- und Zeitdruck ausgesetzt sind, wird zunehmend bestätigt. Meine Frage bleibt: Wie gehen wir damit um? Wir könnten uns u.a. auf die angeblich erweiterte Schulautonomie berufen..... Und/oder.....?

Elisabeth Messerklinger-Berndl

Weg mit dem MIKA Schwachsinn!

Von Andreas Chvatal,

Lehrer von zwei wunderbaren und in jeder Hinsicht großartigen Schülerinnen, die heuer wegen MIKA(+) sitzenbleiben werden und eine Klasse verlassen müssen, der sie sehr gut getan haben und die ihnen sehr gut getan hat.

Der MIKA-D Test ist ein Symptom angewandten Rassismus. Er zielt darauf ab, eine kleine Gruppe zu sekkieren, nämlich jene der Schülerinnen und Schüler, die noch nicht Deutsch können, weil sie erst kurz in Ö sind. Die Erkenntnis außer Acht lassend, dass Kinder normalerweise in ihren ersten zwei Jahren ausreichend Deutsch lernen, wenn sie nicht sekkiert werden, entschloss sich die Bundesregierung, vertreten durch Minister Faßmann loszuschlagen, um den Neuankömmlingen, die, wie

der Vizekanzler schon vor Jahren darlegte, allesamt Wirtschaftsflüchtlinge seien, die Ankunft so unangenehm wie möglich zu machen. Die offizielle Alpenrepublik empfängt diese Menschen mit einem herzhaften :“Schleicht’s euch wida!”

Dieser freundliche, von einer Partei, die sich auf christliche Wurzeln beruft, mitgegrölte Gruß, schallt jedoch ins Leere. Die neu Angekommenen sind Probleme ganz anderer Dimensionen gewöhnt. Jemand, der mit seinem nackten Leben auf einer geschlossenen Route ein Land erreicht hat, wo sie/er menschenwürdige Lebensbedingungen vorfindet, ist schon zufrieden, dass er nicht in Orbaniien gelandet ist. Doch es wären nicht die neuen, rechten Rudermänner der Alpenrepublik, hätten sie nicht im Nu einen Weg gefunden, wenigstens einen Teil der Neuankömmlinge ordentlich

zu nerven, nämlich all jene, die Eltern von schulpflichtigen Kindern sind. Sie müssen erleben, wie ihre Kinder, vom Beginn ihrer Schullaufbahn in Ö an, einem völlig unnötigem Druck ausgesetzt werden. Es kann keinen Zweifel geben, dass er, der die Balkanroute im Alleingang schloss, seiner Wählerschaft Maßnahmen wie den MIKA Test als Lösungsansatz für die Probleme in der Integration verkaufen wird. Das Abwatschen von Kindern und Jugendlichen mit einer standardisierten Überforderung, als erster Schritt zur Beseitigung rückschrittlicher sozialer Strukturen, religiösem Fanatismus und latenter Gewaltbereitschaft? Wer's glaubt, wählt Kurz und Konsorten.

In der Alpenrepublik existiert ein beträchtlicher Bevölkerungsanteil, der der derzeitigen Regierung gegenüber eine ablehnende Position einnimmt. Selbst wenn davon auch noch die Sympatisant*innen der Neos und jene der Liste Pilz subtrahiert werden, bleibt eine erkleckliche Restmenge an Sozialdemokratie, Restgrünen und Parteiunabhängigen, die eigentlich gegen oben erwähntes Geschwurbel von Seiten der Regierung auftreten und den MIKA Test als das kritisieren müssten, was er ist: Ausdruck einer blindwütigen aber hilflosen politischen Suche nach einem Schwachen, der sich nicht dagegen wehren kann, beschuldigt zu werden. Doch nichts dergleichen geschah. Niemand trat auf, niemand kritisierte.

Auch der Verfasser dieser Zeilen tat dies nicht. Oder eigentlich tat er es schon, wählte jedoch den dafür denkbar ungünstigsten Ort, die Wüste. "Auch schon egal!", dachte er angesichts der dortigen Leere und begann zu rufen, oder eigentlich zu lesen, denn er hatte seine Kritik am MIKA Test fein säuberlich aufgeschrieben - in Form eines Artikels.

"Guter Artikel!", sagte die Wüste und der Verfasser bedankte sich, um wenig später den Heimweg anzutreten.

Er hatte kein gutes Gefühl die ganze Zeit. Und wirklich! Nach seiner Rückkehr aus der Wüste erfuhr der Verfasser, dass sich eine Reihe von Lehrkräften über den MIKA Test beschwert hatten. Schulleitungen würden unter sträflicher Nichtbeachtung des C-Topfes, Lehrer*innen für die Ausbildung als MIKA Tester*in einteilen. Eine Regelung der Durchführung des einigermaßen aufwändigen Tests sei nicht in Sicht. Enttäuscht nahm man zur Kenntnis, dass weder die Ausbildung für, noch die Durchführung von MIKA MDL-generierend sein wird.

"Warum tun mir die Beschwerdeführer*innen alle überhaupt nicht leid?" fragte sich der Verfasser. "Muss wohl an der Wüste liegen."

(+) MIKA Test = Standardisierte Überprüfung der Deutschkenntnisse von außerordentlichen SuS einmal im Semester. Ein schlechtes Testergebnis verhindert das Aufsteigen in die nächste Schulstufe, u. U. ewig. Bisher konnten diese SuS zwei Jahre lang in der Klasse bleiben, in die sie aufgenommen wurden. Einer positiven Beurteilung als orderntliche SoS im dritten Jahr stand in der Regel nichts entgegen.

*Andreas Chvatal
ist apfl-UG Personalvertreter und Mitglied
der Bundesvertretung
der Pflichtschulgewerkschaft*

Wenn Unrecht zu Recht wird, ... bilden, bewegen, organisieren!

Posted by IG Arbeitsbedingungen DaZ DaF Basisbildung on 2019/01/24

***"Bildet euch, denn wir brauchen all eure Klugheit.
Bewegt euch, denn wir brauchen eure ganze Begeisterung.
Organisiert euch, denn wir brauchen eure ganze Kraft."***

... schreibt Antonio Gramsci vor 100 Jahren

Und heute?

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Anti-Faschist*innen diffamiert werden, Bildung längst zu Ausbildung und Menschen zu Humankapital degradiert und nach Herkunft, Sprachen und sozialem Status kategorisiert und hierarchisiert werden, in der jegliche sozialen und ökonomischen Probleme kulturalisiert werden.

Mit Wertekursen soll eine nationale Kultur geschaffen und zu normalisieren und zu konservieren versucht werden.

In der Erwachsenenbildung, der Elementarpädagogik und in Schulen werden Lehrende, Bildungs- und Sozialarbeiter*innen zu Wertepolizist*innen und Kulturvermittlerinnen verpflichtet.

Bildungsarbeiter*innen sollen, im Sinne der geistigen Landesverteidigung, ihren Beitrag leisten zur inneren und äußeren Sicherheit dieses Landes und sich dabei in Re-Nationalisierung üben.

So wollen es Militärstrategen, die Migration als Gefahr für die nationale Sicherheit sehen.

Statt Räume für Reflexionen und zusätzlichem Personal an Schulen wird eine Ombudsstelle für „Wertefragen und Kulturkonflikte“ errichtet. Nicht gesprochen wird über Rassismus, den vor allem muslimische Schüler*innen tagtäglich erleben.

Rassismus spaltet!

Auch stets mit dem Ziel, ökonomisch ausbeutbare und rechtlich diskriminierte Arbeitskräfte zu schaffen.

In einer Gesellschaft, in der Pluralität als Bedrohung stilisiert wird.

In einer Schule, die klassistisch und rassistisch kategorisiert und trennt und Eigenheiten, Sprachen und Wissen, die nicht den imaginierten nationalen Normierungen entsprechen, als Defizite begreift.

Pluralität als die Bedrohung von Monokultur, eine scheinbar einfache Formel. Monokultur erscheint effizient, kontrollierbar, sauber, intakt, national und ökonomisch verwertbar, ...

Durch Kontrolle und Disziplin, durch geschlossene Grenzen und rhythmischen Gleichschritt soll unhinterfragt und konservativ für den Fortschritt gelernt, gelehrt und geleistet werden. Dabei werden die, die nicht ins Bild dieser imaginierten, monokulturellen nationalen Gesellschaft passen, von Sozialleistungen ausgeschlossen, kriminalisiert, eingesperrt und abgeschoben, als Gefahr für Sicherheit und Wohlstand.

Dass Monokultur zu Verrohung führt hätten, wir schon längst lernen können. Durch das Verhindern von Eigenheiten, durch das Schaffen einer nationalen und einzig gültigen

Normalität wird ein menschenverachtendes Klima geschaffen, Nationalismus, Konservatismus und Rassismus breiten sich aus wie der Hass und die Hetze im Alltag, den (sozialen) Medien und im politischen Diskurs zeigen.

Lasst uns zusammen dagegen gehen.

Lasst uns Unkraut sein und wachsen.

Lasst uns Werte in Frage stellen,

lasst uns rassistische, nationalistische, patriarchale/sexistische, diskriminierende und gewaltvolle Verhältnisse, Gepflogenheiten und Traditionen überwinden, verändern und sie mit Gegenentwürfen konfrontieren!

Lasst und nicht-gleichgültig-sein!

Lasst uns unsere vielen Stimmen erheben!

Lasst uns gemeinsam und solidarisch herausfinden, was Zukunft sein kann!

Lasst uns weinend und trauernd, lachend und tanzend den herrschenden Verhältnissen zum Trotz weiter machen!

Für eine Welt, in der viele Welten möglich sind!

Für eine Bildung, in der Werte und Wahrheiten diskutierbar bleiben und nicht verordnet und übergestülpt werden.

Lasst uns lernen von jenen, die vor uns gekämpft haben!

Lasst uns voneinander und miteinander lernen!

Lasst uns nicht vergessen!

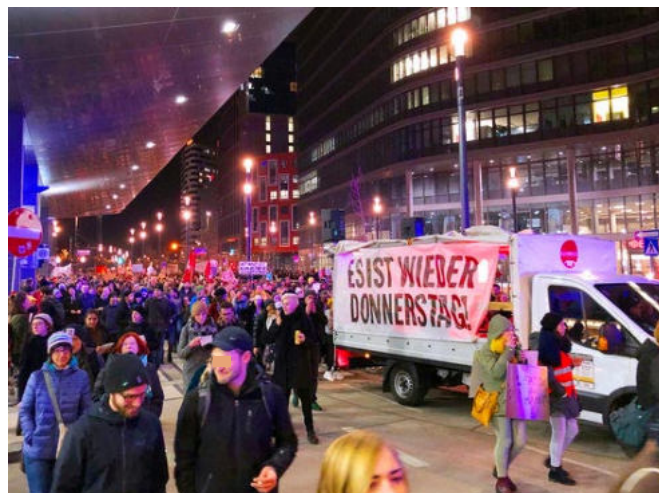
Denn „Niemand hat das Recht zu gehorchen!“ (Hannah Arendt)

Wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!

Wenn Unrecht zu Recht wird, ...

bilden, bewegen, organisieren!

Rede der IGdazDAFbasisbildung zur Donnerstagsdemo Demo bildet! Bildet Demos!
am 17.01.2019



Uschi Götl

UGÖD Vorsitzende stv., Personalvertreterin im Zentralausschuss, AHS-Lehrerin

„Wir stehen hier stellvertretend für tausende, zehntausende Lehrer*innen in Österreich, die sich sehr wundern und sehr ärgern.

Wir stellen uns sehr berechnete Fragen, zum Beispiel, warum man Kinder aus der Klasse rausnehmen muss, damit man ihnen Deutsch beibringen kann.

Warum man plötzlich wieder Noten in der Volksschule unbedingt braucht, wo jede Lehrerin, jeder Lehrer in der Ausbildung schon gelernt hat, dass es „Notenwahrheit“ nicht gibt. Notenwahrheit ist nicht möglich!

Und wir wundern und ärgern uns sehr, dass autonome Schulentwicklungsprozesse mit Hilfe der Eltern an vielen Standorten in Österreich jetzt zugedreht und boykottiert werden und man keinen Wert legt auf das, was die Lehrer*innen, die Eltern und die Kinder an den Schulen entwickelt haben.

Claudia Astner



Mitglied der Bundesleitung der APS-Gewerkschaft, Vorstandsmitglied ÖLI-UG

„Wir brauchen keinen Kanzler, der den Eltern erklärt, wann sie morgens aufstehen sollen!

Wir brauchen keinen Bildungsminister, der von sich selbst sagt, dass er von Bildung eigentlich nichts versteht, dafür aber etwas von Geografie!

Wir brauchen keinen FPÖ-Politiker, der sich hinstellt und Kinder und Jugendliche in Erziehungslager schicken will! Wir nicht!

Als Mutter und als Lehrerin erwarte ich mir, eine wissenschaftlich fundierte Bildungspolitik, die allen Menschen in Österreich die gleichen Chancen eröffnet und nicht, dass dabei parteipolitisches Kalkül in den Vordergrund gestellt wird.“

Fridays for future



Am Freitag, den 15.3.2019 fanden sich in der Wiener Innenstadt 20.000¹ Schülerinnen und Schüler zum Schulstreik für das Klima zusammen.

Unter dem Titel „Fridays for future“ protestierten sie für eine Änderung der aktuellen Politik in Sachen Klimaschutz.

Wir haben einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Demonstration gebeten, eine Stellungnahme für die Elise zu schreiben.

Leon Neureiter:

Beginnend in der Früh waren in Wien mehr als 20.000 Schülerinnen und Schüler auf der Straße, um gegen die Umweltpolitik des herrschenden Establishments zu demonstrieren. Von 5 Wiener Treffpunkten ausgehend, kamen wir am Heldenplatz zusammen, um um 13 Uhr, unter anderem am Bundeskanzleramt vorbei durch die Stadt zu ziehen.

International fanden derartige Proteste in über 120 Ländern statt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie von unten und nicht von Parteien organisiert wurden; denn auf diese kann man/frau sich auch in der Klimapolitik nicht verlassen.

Iris Petz:

Ich interessiere mich seit vielen Jahren für Umweltschutz. Persönlich leiste ich meinen Beitrag dazu, indem ich keine Fast Fashion kaufe und kein Fleisch esse. Deswegen wollte ich zu diesem Thema mein Plakat gestalten, um auf einen der größten Gründe für den Klimawandel aufmerksam zu machen, die Fleischindustrie.

Mira Petz:

Obwohl die Teilnahme an der Klimademo „Fridays for Future“, an meiner Schule nicht gerne gesehen wurde, machten sich trotzdem einige Schülerinnen und Schüler nach der zweiten Stunden auf den Weg zu den Treffpunkten. Von weitem konnte man schon die Parolen und Musik hören und es herrschte eine tolle Stimmung. Unsere selbstgemachten Plakate kamen super an, und es war ein sehr erfolgreicher Tag.



¹ Zahl nach der aktuellen WiderstandsChronologie vom 16.3.2019, Radio Orange, 94,00; nachzuhören unter: <https://cba.fro.at/399417>

Eva Neureiter:

Ich kam gegen Mittag auch zum Heldenplatz und war ergriffen von den vielen Schülerinnen und Schülern, die hier waren um für das Klima zu demonstrieren und zu streiken! Die Freude mit der sie hier für ihre Anliegen eintraten, die Kraft ihrer Parolen, das ermutigte mich in einer Zeit, in der es immer schwieriger wird, für die eigenen politischen Überzeugungen einzutreten.



Als Lehrerin und Mutter fand ich interessant, wie unterschiedlich die einzelnen Schulen, Lehrer*innen und Direktionen mit dem Schulstreik verfahren: während die Direktion meines Sohnes nach etlichen Anfragen der Eltern es den Schülern und Schülerinnen „genehmigte“, ab der 6. Klasse (diese Schülerinnen und Schüler sind wahlberechtigt) ab 13h dem Unterricht für die Demonstration fernzubleiben (ohne dadurch eine

schlechtere Betragensnote zu riskieren), gab es andere Schulen, in denen Lehrerinnen und Lehrer die Schülerinnen und Schüler unterstützten im Plakate schreiben, in der Planung ihrer Parolen,... oder sogar mit den Schülerinnen und Schülern auf die Demonstration gingen.

Die Demos werden weitergehen....



Wo ich wohne-

ein Medienprojekt in der Freinetklasse* (Mehrstufenklasse mit Integration)

Die Idee zum Medienprojekt „Wo ich wohne“ entstand aus einem Sprachen- und Länderprojekt sowie dem Alltag der Kinder. Vor 2 Jahren haben wir in unserer Klasse über die Länder aus denen die Familien unserer Schülerinnen und Schüler kommen und die Sprachen, die in diesen Ländern gesprochen werden, gearbeitet (Ungarn, Bulgarien, Kroatien, Schweden, Syrien, Indien, etc.). Ein durchgehender roter Faden war: wir kommen aus vielen verschiedenen Ländern der Erde, wir sprechen viele verschiedene Sprachen - jetzt wohnen wir alle in Wien.

Dazu kam das Thema „Wohnen in Wien“, ein breites Thema für die Kinder, weil viele in ihrem Leben übersiedeln; z.B.: ein Schüler zog gerade mit seiner Familie in das eigene Haus am Wienerwaldrand, ein anderer musste von zu Hause ausziehen und wohnt nun in einer Wohngemeinschaft, wieder andere mussten vor dem Krieg in Syrien fliehen.

Das Thema „Wohnen“ begleitet die Kinder und wird somit zum Thema in der Klasse (wir reden darüber, die Kinder zeichnen Pläne von ihren Wohnungen und dem eigenen Zimmer, sie schreiben Geschichten über ihre Wohnsituation).

Nun war die Idee, dieses Thema aufzugreifen und mehr dazu zu arbeiten, als normalerweise üblich. Wir starteten das Medienprojekt „Wo ich wohne“.

Zuerst wurden die Eltern beim Klassenforum im September darüber informiert, dass jedes Kind den Fotoapparat mit nach Hause nehmen wird und 3 Fotos von zu Hause machen soll. Mir war wichtig, dass die Eltern dies als Arbeit für die Schule sehen und nicht glauben, wir wollen ihre Wohnungen ausspionieren.

Die Fotos:

Die Schülerinnen und Schüler starteten.

Jedes Kind nahm an einem Tag den Fotoapparat mit nach Hause und bekam den Auftrag 3 Fotos zu machen:

- 1) *Da schlafe ich.*
- 2) *Da esse ich.*
- 3) *Diesen Platz mag ich sehr gerne.*

Der Auftrag war, nur 3 Fotos zu machen, weil das in Summe 60 Fotos wurden und die Weiterverarbeitung komplizierter geworden wäre. Außerdem schien es eine gute Übung sich für etwas zu entscheiden (Welcher Platz ist mein Lieblingsplatz, wenn ich mich für einen entscheiden muss?).

Die Präsentationen:

Diese Fotos wurden gemeinsam in der Klasse angeschaut. Dazu stellten wir die Sessel als „Kino“ auf, alle in Richtung Leinwand; das Kind, dessen Fotos wir be-

* Dieser Artikel wurde erstmals in den „medienimpulsen 4/2018“ veröffentlicht. (<https://www.medienimpulse.at/articles/view/1294?navi=1>)

trachteten, kam heraus und erzählte von seiner Wohnung. Danach konnten die anderen Kinder an dieses Kind Fragen stellen. Interessant dabei war, dass die zuhörenden Kinder die Bilder sehr detailreich betrachteten (z.B.: Hast du das Bild an deiner Wand selber gemalt? Ist das Spiel...? Kannst du von deinem Balkon die Kirschen am Kirschbaum ernten?). Diese Präsentation und die Antworten auf die Fragen ermöglichten allen einen Einblick in das Leben der anderen Kinder. Für mich waren diese Präsentationen sehr berührende Momente: einerseits, weil das präsentierende Kind einen Teil seines Lebens mit uns teilte, andererseits, weil die zuhörenden Kinder wertschätzende Fragen stellten.

Die Fotos boten eine große Bandbreite an Wohnsituationen:

Vom eigenen Trampolin im Garten, bis hin zur kleinen Küche, in der gerade 2 der 5 Familienmitglieder Platz finden, um gemeinsam zu essen. Für die Kinder sind es „ihre Wohnungen“ und es ist genügend Platz für alle, die da wohnen (die Kinder nehmen für uns beengt scheinende Wohnverhältnisse nicht als solche wahr). Für uns Lehrerinnen erklärte manches Bild auch, warum Kinder so sind, wie sie sind: in viele Familien haben der Fernseher, der Computer, etc. einen prominenten Platz, während der Platz z.B.: zum gemeinsamen Essen oder ein Platz zum Zeichnen, Basteln, Malen oder Lernen sehr beschränkt ist. Bücherregale fehlen in vielen Kinderzimmern völlig. Am Ende jeder Präsentation sagte ich als Lehrerin: „Danke, für den Einblick in dein Leben!“

In diesen kleinen Referaten schulten die erzählenden Kinder ihre Sprache (Sprachförderung vom Leben und der Sprache der Kinder ausgehend); die Zuhörenden lernten Interesse am Leben der Mitschülerinnen und Mitschüler (und sie waren sehr interessiert)!

Die Plakate:

Als alle Fotos gemacht und auch vorgestellt waren, gestalteten wir Plakate damit.

Zuerst besprachen wir, was ein Plakat braucht, um ein gutes Plakat zu werden (Schriftgröße, Farbkombination, es gibt Plakate mit Bildern oder auch ohne, manche Plakate haben ein Datum/Uhrzeit, etc.).

Dazu brachte ich 2 Plakate mit in den Unterricht.

Jedes Kind bekam einen weißen Karton (Größe A1), auf diesem gestaltete es sein eigenes Plakat. In den unterschiedlichen Plakaten spiegelte sich die Arbeit in einer Mehrstufenklasse mit Freinetpädagogik: Die jüngeren Kinder klebten die Fotos auf und schrieben dazu „Da schlafe ich. Da esse ich. Diesen Platz mag ich sehr gerne.“ Die älteren schrieben mehr auf ihr Plakat: wer an welchem Platz beim Essen sitzt, warum sie den Lieblingsplatz besonders gerne haben, welche Kuscheltiere bei ihnen im Bett schlafen,...

Bei dieser Arbeit legten wir Wert auf die Plakatgestaltung (Fotos nicht alle in ein Eck, die Überschrift in der Mitte des Plakats) und die Rechtschreibung. Deshalb sollten alle zuerst ihr Plakat





mit Bleistift beschriftet, damit jede und jeder zuerst schauen konnte, wie der Platz gut genutzt wird, und Rechtschreibfehler korrigiert werden konnten.

Wir beschlossen, die Namen der Kinder auf die Plakatrückseite zu schreiben, somit können die Kinder nun raten, welches Plakat von wem gestaltet wurde (alle Plakate hängen in der Klasse und geben somit wieder Anlass zur genauen Betrachtung, zum Lesen,...).

Einige Tipps für Pädagoginnen und Pädagogen zum praktischen Ablauf:

* Wir verwendeten **2 Digitalkameras**: eine gehört unserer Klasse, die andere war eine alte Kamera von mir. Es dauerte daher bei 20 Kindern mehr als 2 Wochen bis alle Fotos geschossen waren (ein Kind wurde krank und der Apparat war bei ihm, einer vergaß,...). Hier ausreichend Zeit einzuplanen ist sinnvoll. Insgesamt war das Interesse den Fotoapparat mit nach Hause zu nehmen sehr groß. Für das ganze Projekt sind 4 Wochen ein guter Zeit-

rahmen, die Schulbeginn eignet sich gut, da sich die Kinder zu dieser Zeit neu in der Gruppe zusammenfinden (Mehrstufenklasse).

* Viele der **Fotos** wurden **unscharf**, was einerseits an der Qualität der Kameras andererseits an der Fotografiertpraxis der Kinder lag. Dies störte jedoch nicht, weil es darum ging „selber“ die Fotos zu machen und nicht möglichst wettbewerbsfähige Fotos. Für die Kinder war die Unschärfe kein Thema, sie waren stolz auf ihre Fotos und ihr zu Hause.

* Die **neuen Fotos** spielte ich jeden Tag in der Früh vom Apparat **auf den Klassenrechner** und versah sie mit dem Namen des Kindes. Anders wäre es schwierig gewesen den Überblick über die Bilder zu bewahren. Wegen dieser Kopie wählte ich die Variante mit den beiden Apparaten: bei Fotos, die die Kinder mit ihren Handys machen, haben wir immer wieder Probleme mit dem Überspielen auf den Klassenrechner.

* Die **Fotos pro Kind** waren auf **3** beschränkt (wie oben beschrieben), manche Kinder machten nur 2 Fotos (z.B.: weil das Bett auch der Lieblingsplatz war), andere dann doch 4; das war in Ordnung.

* Vor der Mitgabe der Fotoapparate empfiehlt es sich, dass **alle alten Fotos gesichert** werden. Ein Kind brachte den Fotoapparat zurück und es waren nur mehr seine eigenen 3 Fotos darauf. Alle anderen, die wir seit Schulbeginn gemacht hatten, waren gelöscht.

* Die **Präsentationen** machten wir 1-2 x pro Woche für ca. 40 Minuten, wir brauchten 4 Termine, um alle Fotos in Ruhe anzuschauen. Jedes Kind brauchte 5-10 Minuten. Wir projizierten die Fotos vom Klassen-PC über den Beamer zur Leinwand (in der Vorbereitung der Technik Zeit einplanen!!).

* Wichtig ist, die Erzählungen und Fotos der Kinder **nicht zu werten** (wie viele von uns PädagogInnen dies gerne machen)!

* Einige Kinder erzählten, dass sie vor dem Fotografieren ihr Zimmer zuerst aufgeräumt hatten :-).

* Für die Plakate ließ ich die **Fotos** in einem Drogeriemarkt **entwickeln** (das dauert wieder eine Woche!). Sie

glänzten daher schön und werteten die Arbeit somit auf.

Uns allen hat dieses Medienprojekt viel Freude bereitet. Es beinhaltet eine Vielzahl an medienpädagogischen Lernmöglichkeiten kombiniert mit sozialen Erfahrungen in der Klasse. Ich kann es weiterempfehlen!

Eva Neureiter

OVS 14., Zennerstraße 1, 1140 Wien

unterrichtet in einer Mehrstufenklasse mit Freinetpädagogischem Schwerpunkt, die Klasse besuchen Kinder von 6-11 Jahren, 4 Kinder sind Integrationskinder; In unserer Klasse werden viele Sprachen gesprochen und das finden wir schön!!



Kinderstimmen zum Schulparlament

In der letzten Nummer der Elise (Elise 15/Österreichausgabe 4, S. 12 – 15) berichteten wir über das neu eingerichtete Schulparlament in unserer Volksschule. Jetzt sollen die Kinder zu diesem Thema zu Wort kommen.

Auf meine Bitte, etwas über das Schulparlament für die Zeitung der Freinetgruppe zu schreiben reagierte Johanna mit Begeisterung: „Können wir die Vertreter aus allen Klassen fragen, wie sie das Schulparlament finden? Darf Emil mitmachen?“ Ich fand die Idee gut, auch meine Teamkollegin war einverstanden. Also gesagt – getan. Johanna und Emil starteten mit Clipboard Papier und Bleistift eine Umfragetour durch alle 13 Klassen der Schule. In den meisten Klassen war es möglich, den jeweiligen VertreterInnen eine Frage zum Schulparlament zu stellen.

Hier die **Ergebnisse der Blitzumfrage** von Johanna Buchhammer und Emil Deringer unter den VertreterInnen der Klassen im Schulparlament:

Was findest du toll am Schulparlament?

Dass wir über Probleme reden.

Dass man von anderen die Ideen anhören kann.

Mir gefällt, dass Kinder entscheiden dürfen, dass Kinder komische Ideen haben.

Dass man Ideen bringen kann.

Dass die Kinder bestimmen.

Dass wir schlechte Sachen in der Schule verbessern.

Dass wir über alles reden.

Dass wir verschiedene Themen haben.

Dass man das haben kann, was man will.

Dass man seine eigene Meinung sagen darf.

Dass wir Sachen besprechen, die nicht in Ordnung sind.

**Dass wir so viel über die Schule entscheiden dürfen,
dass alle Probleme gelöst werden.**

Dass jeder seine Meinung sagen kann.

Dass wir alles, was im Schulparlament besprochen wird, in die Tat umsetzen.

Dass wir Sachen besprechen, die vorher nicht so gut geklappt haben.

Mir gefällt alles.

Was einen stört, kann man sagen im Schulparlament

Unsere Schulzeitung Zennerpresse entstand aus einer Idee im Schulparlament. In der Schule gibt es eine Pinnwand mit Informationen für alle aus dem Schulparlament. Dort hängt ein Postkasten, wo alle Kinder der Schule Beiträge einwerfen können, die in der nächsten Zennerpresse erscheinen sollen. Sobald genügend da sind für eine neue Ausgabe, werden sie abgetippt und zu einer Zeitung zusammengestellt. Jede Nachmittagsgruppe und jede Klasse bekommt zwei Exemplare. Hier zwei Beiträge aus der vorletzten Zeitung, die die Arbeit im Schulparlament betreffen:

Unser Essen

Am 17. Oktober sind 2 Leute von der Firma Max Catering ins Schulparlament gekommen.

Sie haben uns erzählt, auf was sie achten müssen oder dass 60 Prozent BIO ist, aber auch was sie für Schutzkleidung tragen müssen.

Sie haben unsere Beschwerden ernst genommen (zum Beispiel: zu salzig) und erzählt, dass immer 3 Leute es verkosten müssen. Am Ende haben sie uns noch gefragt, was wir am liebsten mögen.

Es war sehr interessant mit ihnen.

Olivia, FB

Max Catering

Schon letztes Jahr im Schulparlament haben wir das Mittagessen in der Schule von Max Catering besprochen. Es gab einige Beschwerden über das Essen. Letztes Jahr wurde uns gesagt, dass Leute von Max Catering kommen.

Als die Leute von Max Catering dann in unserer Schule waren, haben wir viel besprochen z.B.: Woher kommen die Zutaten, wie wird das Essen gekocht und noch vieles anderes. Alle Kinder haben ihre Meinung zu dem Essen gesagt. Aber dann wurde alles geklärt. Max Catering hat gesagt, dass wir ihnen neue Essensvorschläge sagen können. Auf der Pinnwand hängt ein großes Plakat, wo ihr eure Essensvorschläge drauf schreiben könnt. Und bald erzähle ich euch weiter.

Johanna, FA

In den Sitzungen dieses Schuljahres wurde viel über Sauberkeit in den Toiletten und die Spinde gesprochen. Daraus entstanden Plakate, die in allen Klassen und Gruppen besprochen wurden und im Schulhaus hängen.

Regeln für die Spinde

1. Nicht in fremde Spinde schauen.
2. Sachen, die am Boden liegen, gehören in die Fundkiste.
3. Klauen ist doof!
4. Behandle andere so, wie du selbst behandelt werden willst.
5. Hol dir Hilfe, wenn du etwas nicht weißt oder kannst.

Die Spinde gehören zur Schule, genau wie wir. Wenn wir alle aufeinander schauen, ist für jeden von uns gesorgt.

Vielen Dank

Das Schulparlament

Dagmar Schöberl

Natürliche Methode im Mathematikunterricht

Beobachtungen und Überlegungen zum Mathematikunterricht von Angela Glänzel-Zlabinger im Schuljahr 1995/96 in der Klasse 3b einer Grundschule in Berlin-Neukölln.

1. Vorbemerkung

Beim Aufräumen fand ich eine kleine **Überraschung**, eine Werkarbeit, die ich 1997 im Zusammenhang mit einigen Hospitationen in der Klasse von Angela Glänzel angefertigt hatte. Obwohl schon 20 Jahre zurück liegend kommt sie mir immer noch so aktuell vor, dass ich glaube, es lohnt sich, den Text zu veröffentlichen. Ich habe versucht, den Text, soweit nötig – zu aktualisieren und weise teilweise auch auf aktuelle Veröffentlichungen hin. Sollte ich dabei irgend was übersehen haben, bitte ich um Nachsicht und ggf. eine Rückmeldung. Wegen der Lesbarkeit habe ich die Arbeit aufgeteilt. In dieser Nummer erscheint zunächst die eher allgemeinere Einordnung und Beschreibung.

2. Natürliche Methode - eine Einführung

Eine klare Definition dessen, was unter „natürlicher Methode“ zu verstehen ist, gibt es in der Literatur nicht. Freinet, aber auch Otto* erläutern diesen Begriff im Zusammenhang mit den Lernschritten des Kindes in der Zeit von 0 bis ca. 5/6 Jahren, also der Zeit vor jeder Schule. Als Standardbeispiel wird die Ausbildung der Muttersprache, aber auch z.B. das Laufenlernen genannt. Das Erlernen der Muttersprache ist insbesondere dadurch gekennzeichnet¹, dass es zunächst mal keine didaktische Situation ist. Weder die Mutter, noch sonst jemand macht in der Regel eine didaktische Analyse oder eine Planung, welche Buchstaben das Kind schon sprechen kann, welche Worte es schon benutzt, welche nächsten Buchstaben oder Worte dem Kind jetzt beigebracht werden sollten, sondern es wird einfach gesprochen mit dem Kind. Um eine besondere Situation scheint es sich aber dennoch zu handeln. Heimkinder z.B. sind in ihrer Sprachentwicklung häufig deutlich

verlangsamt, wenn nicht gar erheblich gestört. Notwendig ist offensichtlich eine aufmerksame und (liebevolle) Bezugsperson, die sich dem Kind zuwendet und vor allen Dingen auf das Brabbeln des Kindes wieder reagiert, so dass sich ein Wechselprozess ergibt, in dem das Kind sehr schnell und effektiv seine Muttersprache lernt. Die zweite Komponente scheint mir zu sein, dass das Kind, woher auch immer, den unbändigen Willen hat, zu sprechen, oder besser gesagt, sich verständlich zu machen.

Allgemeiner ausgedrückt sind natürliche Lernsituationen dadurch gekennzeichnet, dass es keinen von außen erstellten systematischen Lernplan gibt. Stattdessen entfaltet der Lernende einen ziemlich kräftigen Lernwillen, und ist in seiner (von außen gesehen chaotischen) Vorgehensweise sehr stark von seinen inneren Beweggründen und seiner persönlichen Denkstruktur gesteuert. Zusätzlich gibt es eine aufmerksame Gegenüber, das eine anregende Lernumgebung bereithält und die aufmerksam reagiert. Dass das aufmerksame Gegenüber eine Person sein

¹ Ich versuche hier den geglückten „Normalfall“ zu beschreiben, wie ich ihn als Vater, bzw. als Beobachter vieler Kleinkinder mit ihren Müttern oder sonstigen Bezugspersonen erlebt habe.

* Berthold Otto: deutscher Reformpädagoge 1859-1933

muss, scheint mir zumindest in späteren Lebensphasen nicht ganz zwingend zu sein. Beim Einarbeiten in die EDV bedienen sich Kinder und Jugendliche ohne Zweifel keines systematischen Lernplanes, sondern einer Lernmethode, die ziemlich stark an das Erlernen der Muttersprache erinnert. Auch hier ist die Situation (neben dem Lernwillen des Lernenden) gekennzeichnet durch dauernde Reaktion eines Gegenüber, das aber hier eine Maschine ist.²

Obwohl die soeben beschriebene Methode im Grunde schon seit Jahrhunderten ihren Erfolg beweist, wird sie von der großen Mehrheit der pädagogischen WissenschaftlerInnen, der DidaktikerInnen und auch der LehrerInnen kaum zur Kenntnis genommen, geschweige denn in ihrer Relevanz (ggf. auch Irrelevanz) auf schulisches Lernen hin untersucht. Andererseits gab und gibt es immer wieder PädagogInnen oder pädagogisch interessierte Menschen, die über diese Methode nachgedacht oder sich ihrer bedient haben, bzw. versucht haben diesen Lernansatz für die Schule zu adaptieren.

Man sucht eifrig nach den besten Methoden, das Lesen zu lernen. Man erfindet Lesekästen, ... Ein viel sicheres Mittel, eines, an das niemand denkt, ist der Wunsch des Kindes Lesen zu lernen... schrieb bereits Rousseau im 18. Jahrhundert.³

Die natürliche Methode war die (ziemlich erfolgreiche) Lernmethode, nach der die blinde und taubstumme Helen Keller unterrichtet worden ist.

...Nach dieser „natürlichen Methode“ hatte Dr. Howard gesucht, sich aber nie zu dem Gedanken aufschwingen können, dass man ein taubstummes Kind nicht jedes Wort einzeln für sich durch Definitionen lehren darf, sondern

dass ihm die Sprache durch unaufhörliche Wiederholung von Wörtern, die es nicht versteht, beigebracht werden muß.... Den ganzen Tag hindurch... buchstabierte Fr. Sullivan <das ist die Hauslehrerin von Helen Keller> unverdrossen in die Hand ihrer Schülerin, und hierdurch fing Helen Wörter auf, genauso, wie das Kind in der Wiege Wörter auffängt, dadurch, dass es sie zu Tausenden hört, ehe es ein einziges gebraucht, und die Wörter mit der Gelegenheit, bei der sie gesprochen wurden, in der Erinnerung verknüpft....⁴

Berthold Otto hatte seine Schule auf dem Prinzip des natürlichen Lernens aufgebaut, indem er z.B. die Kinder seiner Schule um sich versammelt hat und sie gemeinsam all das beantworteten, was irgendeinem Schüler auf den Nägeln brannte. Über das natürliche Lernen schreibt er unter anderem:

...Wenn ein Kind in das schulpflichtige Alter tritt, hat es einen mehr als fünfjährigen Kursus des Anschauungs- und Sprechunterrichts hinter sich.... Und in diesem Kursus, in welchem keins der gebräuchlichen pädagogischen Hilfsmittel zur Anwendung kam, hat das Kind dennoch recht viel gelernt, wahrscheinlich den größten Teil dessen, was es überhaupt zu lernen hat....

Man muß dieser (natürlichen) Methode, wenn man auf die Erfolge sieht, den Rang vor allen übrigen zuerkennen. Von allen Gymnasiasten erreichen nur wenige die Reife, unter allen Volksschülern gibt es immer noch einige, die wenigstens das Schreiben nicht erlernen. Unerhört aber <wäre> es, <wenn> selbst bei den minder zivilisierten Völkern irgend ein geistig gesunder Mensch seine Muttersprache unvollkommen beherrschte oder die in seinem Stamme gewöhnlichen Anschauungen nicht ausgebildet hätte.⁵

² Allerdings gibt es auch hier reagierende Menschen im Umfeld der Lernsituation. Wenn die/der Lernende nicht weiter kommt, hat sie oder er in der Regel eine/n FreundIn oder Kumpel an der Hand, von der/dem sie/er einen entscheidenden Tipp bekommen kann.

³ J. J. Rousseau: *Emile*, Zweites Buch, zitiert nach Hartmut von Hentig: *Wie frei sind freie Schulen?* Klett-Cotta, Stuttgart 1985

⁴ Aus: *Helen Keller: Geschichte meines Lebens*, Scherz Verlag 1955

Der amerikanische Pädagoge John Holt machte es z.B. so, dass er sich in eine Klasse setzte und einfach eine Sache anfang - z.B. Zahlen auf eine Kassenrolle schreiben - und dann abwartete, was passierte. Und in aller Regel fanden sich zumeist eine Reihe von Kindern, die zuerst neugierig sein Tun verfolgten und alsbald darauf einstiegen.⁶

Hartmut von Hentig hat in seinem Gutachten für die Frankfurter freie Schule den Begriff der Mathetik, als einer Lerntheorie vom Lernenden aus, entwickelt und der Theorie des Lehrens, der Didaktik, gegenüber gestellt.⁷ Der mathetische Ansatz, wie er in vielen freien (Alternativ-)Schulen praktiziert wird, kommt dem der natürlichen Methode ziemlich nahe.

Wagenschein hat sich in „Kinder auf dem Wege zur Physik“ damit auseinandergesetzt und ausführlich dokumentiert, wie sich Kinder zwischen 2 und 7 Jahren auf ihre Weise (und nicht systematisch belehrt) der Physik annähern.⁸ Gleichzeitig ist in diesem Buch in Teilen eine Doktorarbeit von Agnes Bannholzer von 1935 wiedergegeben, in der sie mit einer vergleichbaren Fragestellung 6- bis 13-jährige Kinder untersucht hat.

Auch TrainerInnen und WorkshopanbieterInnen aus dem Management-Bereich bedienen sich inzwischen des Lernansatzes der natürlichen Methode. Zu einem „Birkenbihl-Sprachkurs“ zum Englisch-Lernen heißt es z.B.:

.... *Vokabelnpauken verboten! Oder haben Sie ihre Muttersprache durch Auswendiglernen einzelner isolierter Wörter gelernt! ...Grammatikregeln überflüssig! Wenn Sie nicht zu den 3% der Leute gehören, für die Grammatik ein Genuß ist, dann brauchen Sie sich mit keiner einzigen Grammatik-Regel auseinanderzusetzen. Schließlich haben Sie ja auch Ihre Muttersprache grammatikalisch so gut wie Ihre Umwelt gesprochen...*⁹

In der Home-Schooling Bewegung in den USA und Kanada gehen Kinder und Jugendliche, unterstützt durch ihre Eltern, oft auf eine Art und Weise vor, die ziemlich genau dem Ansatz der natürlichen Methode entspricht. Und werden damit zunehmend auch von der Arbeitswelt als ebenbürtig den jungen Menschen mit einer regulären Schulausbildung anerkannt.¹⁰

Seit etwa 30 Jahren arbeiten die beiden Schweizer Ruf und Gallin an der Entwicklung und Praktizierung einer Lerntheorie, die darin besteht, zunächst den Lernenden ihre eigene Theorie (singuläre Theorie) von der Sache bilden zu lassen, ehe denn Zeit und Gelegenheit für die Theorie der Wissenschaft (reguläre Theorie) ist (s.u.)¹¹

Als diejenige Pädagogik, die den Lernansatz der natürlichen Methode am stärksten in ihren pädagogischen Ansatz integriert hat und für die Staatsschule adaptiert hat, dürfte die Freinet-Pädagogik gelten. Freinet selbst

⁵ Siehe z.B. Berthold Otto: *Gesamtunterricht – Der Begriff des natürlichen Unterrichts*, Salling Verlag Oldenburg

⁶ John Holt: *Wie Kinder lernen*, Beltz, Weinheim 1979

⁷ Hartmut von Hentig: *Wie frei sind freie Schulen?* Klett-Cotta, Stuttgart 1985

⁸ Wagenschein, Bannholzer/Thiel: *Kinder auf dem Weg zur Physik*. Klett-Cotta, Stuttgart

⁹ Aus einem Prospekt der Firma Birkenbihl-Media, Bergisch Gladbach, 1996

¹⁰ Birgit Gießler: *Home Schuling in Nordamerika. 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen*, Freiburg, Herbst 1994

¹¹ Siehe z.B. Gallin/Ruf: *Sprache und Mathematik in der Schule*. Verl. Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz, Zürich 1990

hat drei Bücher geschrieben bzw. herausgegeben über die natürliche Methode beim Zeichnen, beim Schreiben, bei der Sprachentwicklung.¹² Bereits in Richtung auf eine Adaption der natürlichen Methode in die Schule schreibt er an anderer Stelle:¹³

...<Das Kind> käme von selbst nie auf die Idee, stumpfsinnig eine Seite voll i und eine voll o zu malen, wenn es schreiben wollte. Es würde die graphischen Zeichen, die es gesehen hat, auf seine Art nachahmen. Erst würde es die schnellen Bewegungen Ihres Stifts imitieren, der kommt und geht und sich dreht wie eine kranke Ameise, der ab und zu stehenbleibt, dann Punkte tüpfelt/ Ah! Das ist es: die Punkte und die kleinen Zeichen werden die erste Errungenschaft seiner Schreibkunst sein. Es wird die Seite damit übersähen. Dieses Gekritzeln führt durch Nachahmung dann zu immer neuen Erfolgen. Schon ist ein gelungenes T mit seinem Querstrich entstanden, dort ein i mit einem so kräftigen Punkt, dass das Papier davon durchbohrt wird, hier ein O, das so rund ist, wie es sich gehört.... Nach und nach kommen alle Zeichen zutage. Der Zufall verwandelt sich in Erfolg, und der wiederholte und systematisierte Erfolg endet in der Beherrschung der Technik.....

3. Die Ansätze von Paul Le Bohec (Weiterentwicklung der natürlichen Methode) und Gallin/Ruf (singuläre und reguläre Theorie) als Basistheorien der Arbeit von Angela Glänzel

Zwei Ansätze sind es vor allen Dingen, die die Arbeit von Angela Glänzel besonders geprägt haben, Paul le Bohec

mit seiner Praxis und Weiterentwicklung der natürlichen Methode und das dialogische Lernen nach Gallin/Ruf.

Paul le Bohec, ein Weggefährte von Célestin Freinet, ist derjenige in der Freinet-Pädagogik, der den Ansatz der natürlichen Methode im Zusammenhang mit dem freien Ausdruck weiter entwickelt hat und ihn über das freie Schreiben hinaus in alle Bereiche des Lernens hinein verfolgt und entwickelt hat. Zuletzt hat sich Paul der natürlichen Methode und dem freien Ausdruck in der Mathematik verschrieben und war in diesem Bereich - seiner eigenen Aussage nach - besonders erfolgreich. C. Freinet hat davon übrigens nicht so viel gehalten und abgeraten, aber seine Frau Elise hat Paul (sinngemäß) geschrieben: „Hier sind alle gegen Dich, aber mach weiter, Du könntest ja recht haben.“ So hat Paul viele Jahre seiner Unterrichtsarbeit und später in der Lehrerausbildung damit verbracht, einen Lernansatz von natürlicher, freier Mathematik zu entwickeln, mit dem sich spielend (und ohne systematisches Unterrichten) zumindest die gesamte Grundschulmathematik entwickeln lässt. In seinem Buch „Verstehen heißt Wiedererfinden“¹⁴ nennt Paul in Kap. 7 (S. 235 ff.) sechs grundsätzliche Dimensionen die bei natürlichen Methode eine besondere Rolle spielen:

.....Die eigene Praxis (des Lehrers) in der natürlichen Methode die Wichtigkeit der (Lern-)Gruppe die Informationsquellen (z.B. die eher problematischen (Lehrer) oder eher unproblematischen (Bücher)..... die physischen Besonderheiten des Einzelnen (die die Gruppe voran bringen können)die psychischen Besonderheiten des Lernenden (die auch

¹² Celestin Frenet: *La méthode naturelle, Bd. 1 bis 3. Delachaux et Niestlé, Neuchâtel, Schweiz, 1968. Band 1 ist teilweise ins Deutsche übersetzt (Vom Schreiben und Lesenlernen. Die „natürliche“ Methode. In:Boehncke/Humburg: Schreiben kann jeder. Rowohlt Verlag 1980)*

¹³ C. Freinet: *Pädagogische Texte, Rowohlt Verlag 1980, S. 77 f.*

¹⁴ Paul le Bohec: *Verstehen heißt Wiedererfinden“ - Natürliche Methode und Mathematik; Pädagogik-Kooperative Bremen 1997. Vergriffen, als Download bei der Freinet-Kooperative (siehe www.freinet-kooperative.de)*

die Gruppe voran bringen können, die aber, wenn sie nicht beachtet werden, das Lernen auch erheblich blockieren können)und schließlich die Beachtung der Rahmenbedingungen (die im Einzelfalle den Einsatz der natürlichen Methode auch unmöglich machen können). Weitere Vertiefungen dazu siehe weiter unten und in bereits genanntem Buch.

Die Lerntheorie der Schweizer Peter Gallin und Urs Ruf soll hier anhand einiger kurzer Statements umrissen werden. Weitere Infos kann ihren diversen Veröffentlichungen, wie auch der FuV¹⁵, entnommen werden.

- *Der/dem Lernenden wird das zu durchmessende Thema/Gebiet in Form einer zentralen Idee („Kernidee“) präsentiert. Z.B. präsentiert die Lehrkraft der/dem SchülerIn einen Winkelmesser mit den Worten „Damit kann man Winkel messen“. Mehr Hinweise gibt es erstmal nicht.*

- *Dann haben die Lernenden erst einmal Zeit, sich individuell (evt. auch in kleinen Gruppen) einen eigenen Reim auf die Sache zu machen. Sie entwickeln ihre eigenen singulären Theorien.*

- *In dieser Phase besteht die Aufgabe der Lehrperson darin, der/dem Lernenden dabei zu helfen, eine eigene „singuläre Theorie“ zu entwickeln. Im Vergleich zum traditionellen Unterricht kehren sich die Rollen also um. Nicht die/der Lernende ist es, die/der versuchen muss, die Theorie der Lehrperson zu verstehen, sondern die LehrerIn hat die Aufgabe, die Theorien seiner SchülerInnen zu verstehen, sie auf evt. Unklarheiten und Lücken hinzuweisen und ihnen so zu helfen, ihre singuläre Theorie aus zu entwickeln und abzusichern.*

- *Erst nachdem die einzelnen Lernenden genügend Zeit für die Entwicklung ihrer eigenen Theorie von der Sache hatten, ist es Zeit, dass sie die Lehr-*

person mit der „regulären Theorie“ bekannt macht. Ihre gut begründete These ist, dass das Verstehen der regulären Theorie jetzt eher leicht fällt, da die Lernenden durch ihr eigenes Ringen bereits genau wissen, worum es geht und oft auch schon Teile der regulären Theorie entwickelt haben.

4. Voraussetzungen für die Unterrichtsarbeit und globale Arbeitsstruktur

Der hier beobachtete/beschriebene Unterricht findet in einem sehr dichtbesiedelten Innenstadtbezirk von Berlin (Nord-Neukölln) statt. Das Umfeld der Rixdorfer Grundschule ist gekennzeichnet durch einen hohen Ausländeranteil und schwierige soziale Verhältnisse. Die Schule ist mit ca. 700 SchülerInnen für eine Grundschule (auch für Berliner Verhältnisse) extrem groß und wird in allen Klassen (d. h. von der 1. bis zur 6. Klasse) 5- bis 6-zügig geführt. Entsprechend groß sind die Probleme. Wegen eines hier durchgeführten Versuches zur zweisprachigen Alphabetisierung (Deutsch und Türkisch) wird die Rixdorfer Grundschule allerdings auch von Kindern besucht, die ihre Eltern bewusst an dieser Schule anmelden.

Die Klasse 3d, die allerdings nicht am Schulversuch teilnimmt, hat laut Plan 5 Wochenstunden Mathematik. Davon werden 4 Wochenstunden in der Teilungsgruppe (je Teilungsgruppe etwa 12 SchülerInnen) unterrichtet, eine Stunde in der Woche ist die gesamte Klasse zusammen. Der verhältnismäßig hohe Anteil an Teilungsstunden ergibt sich im Kontext des Berliner Bandbreitenmodelles im wesentlichen durch den hohen Ausländeranteil von ca. 50%. Die Teilungsstunden sind auf Wunsch der Mathe-Lehrerin als Blockstunden organisiert, wobei die jeweils andere Teilungsgruppe zeitgleich zum Mathe-Block eine Blockstunde im Fach Deutsch hat. Diese Einteilung in die Teilungsstunden ist allerdings nur ide-

¹⁵ Fragen und Versuche Nr. 158: Seite 8-13, Textteile von Hartmut Glänzel und Eva Obernberger.

altypisch zu sehen. Sobald Lehrkräfte für Vertretungen in anderen Klassen notwendig werden, werden die beiden Teilungsgruppen von der Schulleitung zusammengelegt, was erfahrungsgemäß in ca. 1/3 aller Fälle passiert. Mathematik findet für jede/n SchülerIn insgesamt an drei Tagen in der Woche statt. Sämtliche Mathematikstunden, einschließlich zweier Förderstunden für besondere Förderung, werden von Angela Glänzel unterrichtet. Angela Glänzel arbeitet mit dieser Klasse bereits seit Beginn der ersten Klasse in Mathematik unter der hier beschriebenen methodischen Konzeption, wobei die Kinder von Anfang an zu ihr in einen besonders gestalteten Mathematik-Raum gekommen sind. Sonstige unterrichtende LehrerInnen haben bisher traditionell unterrichtet; auch das eigentliche Klassenzimmer der 3d zeugt in der (Nicht-)Ausstattung noch von dieser Tradition. Die derzeitige Klassenlehrerin versucht allerdings inzwischen, vermutlich angeregt durch die Arbeit von Angela Glänzel, Elemente offenen Unterrichts auch in ihr Unterrichtsrepertoire aufzunehmen. Außer einer freiwilligen AG („freies Schreiben“), zu der etwa die Hälfte der Kinder der Klasse 3d kommen, hat Angela Glänzel keinen weiteren Unterricht in dieser Klasse.

Die Arbeit in Mathematik ist folgendermaßen organisiert:

Die Teilungsstunden beginnen regelmäßig mit einem Vorstell-Kreis, dessen Zeitdauer (30 Minuten) mittels Kurzzeitwecker relativ genau eingehalten wird. In diesem Kreis werden im wesentlichen Arbeitsergebnisse von Kindern bzw. deren mathematische Erfindungen (<s.u.), besprochen, die diese, oder auch die Lehrerin, vorher angemeldet haben. Frontale Einführungen in mathematische Themengebiete etc. durch die Lehrerin sind nicht vorgesehen. An den Kreis schließt sich eine 5 - 10-minütige individuelle Arbeitsphase an. Diese war ursprünglich nur für die Kreation von Erfindung (festgehalten im Erfinderheft/ bzw. im Mathe-Tagebuch) vorgesehen. Teilweise experimentierte

die Lehrerin aber auch ergänzend mit Kernideen (siehe Kap. 3), die sie einbrachte und zu denen SchülerInnen, die keine Ideen zu mathematischen Erfindungen hatten, arbeiten konnten. Abgeschlossen wird diese Phase durch eine kurze Arbeitsbesprechung, in der jedes Kind mitteilt, woran es arbeiten will. Das kann z.B. die Weiterarbeit an Erfindungen oder der genannten Kernidee sein oder eine Arbeit gemäß Notiz im Arbeitsplan. Hier ist auch der Raum, wo die Lehrerin bei Bedarf neue Arbeitspläne austeilte. Etwa zum Ende der ersten Schulstunde beginnt dann die individuelle Arbeitsphase, in der die Kinder sich den bereits vorgenommenen Aufgaben widmen. Die beschriebene Zeitstruktur wird im Prinzip auch dann aufrechterhalten, wenn aus Vertretungsgründen die Teilungsstunden zusammengelegt werden müssen. Allerdings wird der Vorstellungskreis auch dann nur mit einer Teilungsgruppe durchgeführt, die anderen SchülerInnen arbeiten zeitgleich an ihren individuellen Themen. Während der individuellen Arbeitszeit der Teilungsstunden ist auch der „Laden“ (s. 5.5) geöffnet. Eine offizielle Pause ist in der Blockstunde nicht vorgesehen. Die Schüler lassen sich durch das Klingeln nicht unterbrechen und arbeiten weiter, auch zum Ende der Blockstunde ist nicht das Klingeln, sondern der Hinweis der Lehrerin das Zeichen zum Ende der Arbeit. Wohl aber machen einzelne SchülerInnen nach Bedarf individuelle Arbeitspausen. In der Einzelstunde, die ebenfalls mit einer kurzen Arbeitsbesprechung beginnt (s.o) arbeiten alle Kinder an individuellen Vorhaben gemäß ihren Arbeitsplänen (einzeln oder in der Kleingruppe). Weitere gemeinsame Runden, Frontalphasen etc. sind in dieser Stunde nicht vorgesehen.

Auch die beiden Förderstunden sind in das Gesamtkonzept des Mathematikunterrichts eingebunden. Die eine Förderstunde können alle SchülerInnen gemäß ihren individuellen Wünschen nutzen. Die zweite Stunde ist für die Arbeit mit einzelnen SchülerInnen vorgesehen, mit denen die Lehrerin für ei-

nen bestimmten Zeitraum (z.B. 2 Monate) eine Vereinbarung getroffen hat. In der Klasse 3d gibt es von Anfang an keine Ziffernnoten, sondern verbale Zeugnisse. Auf Initiative von Angela Glänzel (und mit Zustimmung der Klassenlehrerin) haben die Eltern der 3d auch für das 3. Schuljahr (und inzwischen auch das 4. Schuljahr) einen entsprechenden Antrag gestellt.¹⁶

5. Fünf parallele Ateliers bilden das Herzstück des Unterrichts

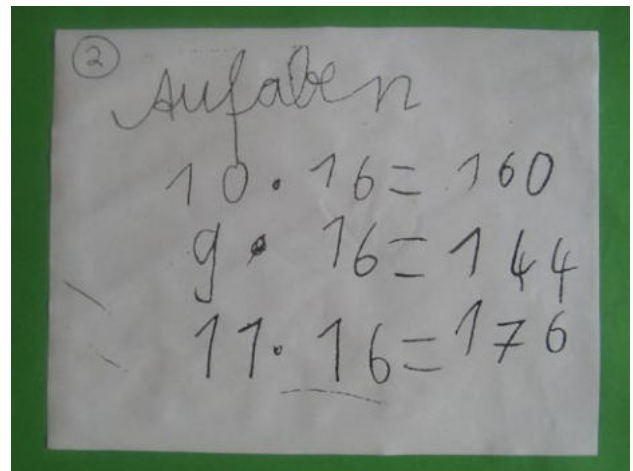
Das Herzstück des Mathematikunterrichts von Angela Glänzel sind fünf parallele Mathe-Ateliers, deren jedes so strukturiert ist, dass es zu natürlichen Lernprozessen anregt. Besonders förderlich dem natürlichen Lernen ist aber auch die Tatsache, dass jedes Kind fast jederzeit die Auswahl zwischen diesen fünf Ateliers hat, die sowohl vom Thema als auch von der Ansprech-Ebene her sehr unterschiedlich sind.

5.1 Erfinderatelier

Im Erfinderatelier, wo jedes Kind die Möglichkeit zur freien mathematischen Schöpfung hat, werden insbesondere die kreativen emotionalen Aspekte im Bereich der Mathematik angesprochen. Mit den Erfindungen werden in besonderer Weise die Lernansätze der natürlichen Methode verwirklicht. Indem die Lehrerin zunächst (d. h. in diesem Falle zu Beginn in der ersten Klasse) irgendetwas kreieren bzw erschaffen lässt und dann in bestimmter Weise darauf reagiert, nutzt sie im Grunde denselben Prozess, wie er auch beim sprechen Lernen stattfindet. Die Kinder entwickeln über ihre Vorerfahrung und die Reaktion der Lehrerin und der sonstigen Umwelt (z.B. die Mitschüler) nach und nach ein Feeling, was mit Mathematik gemeint sein könnte. Die Erlaubnis zum freien Kreieren bie-

tet auch in der Mathematik die Möglichkeit, Unbewusstes hervorzubringen und ist dadurch, dass die Kinder sich so z.B. tendenziell von Blockaden befreien können, sehr lernfördernd. Zudem trägt dieses Zulassen des freien mathematischen Ausdrucks - ähnlich wie beim freien Schreiben - zur inneren Gleichgewichtsbildung bei (Paul Le Bohec spricht teilweise sogar von selbsttherapeutischen Effekten).

Eine Erfindung von V.



Hier ein Ausschnitt aus dem Besprechungsprotokoll der Lehrerin:

R.: Alle Aufgaben sind mit $x \cdot 16$.

$10 \cdot 16$ ist ja leicht.

V.: Das andere ist auch ganz einfach: Einmal 16 weniger und einmal 16 mehr.

R.: Bei $11 \cdot 16$ wären es 32 mehr.

Lehrerin: Und bei $5 \cdot 16$?

M.: Da ist es die Hälfte, also 80.

Lehrerin: Und bei $15 \cdot 16$?

R.: Auch leicht: $160 + 80 = 240$.

Erfindungen können Kinder fast immer und überall machen, sei es im Mathe-Unterricht oder auch zu Hause. Zusätzlich zu dieser bloßen Erlaubnis hat die Lehrerin aber noch eine Reihe von Arrangements getroffen, die die Erfindungen gewissermaßen am Laufen halten. Dies ist einmal das Erfinderheft (in dieser Klasse auch Mathe-Tagebuch

¹⁶ In der Berliner Grundschule ist die verbale Beurteilung für die Klassenstufen 1 und 2 verpflichtend. Im 3. Und 4. Schuljahr kann auf Antrag der Eltern ebenfalls ein verbales Zeugnis erteilt werden.

genannt), in das jedes Kind auf seine persönliche Weise seine Erfindungen bzw. die entsprechenden Weiterentwicklungen davon einträgt. Erfindungen können von den Kindern nach deren Wunsch im Vorstellkreis vorgestellt werden. Die Erfinderhefte werden aber auch von der Lehrerin in regelmäßigen Abständen auf Erfindungen hin angeschaut, die im Vorstellkreis besprochen werden und dann öffentlich in der Erfinderecke ausgehängt werden. Auf die beschriebene Weise ist dafür gesorgt, dass von jedem Kind regelmäßig eine Erfindung besprochen wird und immer die letzte (besprochene) Erfindung dieses Kindes öffentlich aushängt. Damit angesichts der Vielfalt der anderen mathematischen Möglichkeiten in der Klasse die Erfinderkultur noch genügend stark bleibt, gab es als zusätzlichen Erfinderimpuls während eines Großteils des Jahres, jeweils während der Doppelstunden noch die feste Einrichtung „Arbeit im Erfinderheft“ (5 bis 10 Minuten).

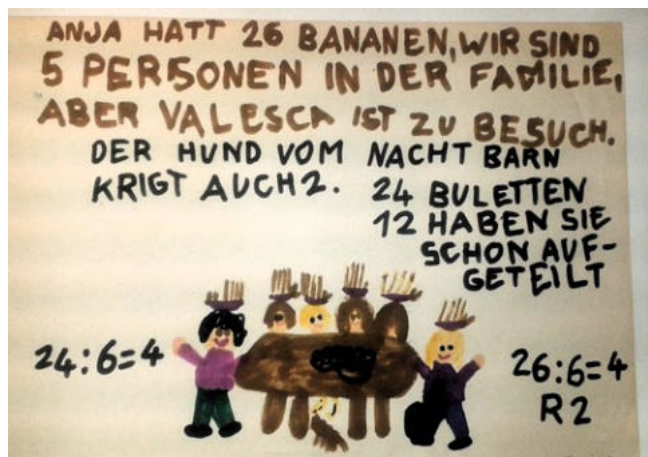
Für die Besprechung von Erfindungen gibt es in Anlehnung an Paul Le Bohec ein gleichbleibendes Ritual. Zunächst wird die (in der Regel vergrößerte, damit von allen erkennbare) Erfindung vor der Gruppe aufgehängt. Dann beginnt die Besprechung. Der „Autor“/die Autorin der Erfindung darf nichts sagen, sondern hört sich an, was die anderen Kinder und die Lehrerin zu seiner Erfindung zu sagen (zu fragen, zu fantasieren, zu erforschen,...) haben. Die Besprechung wird von einer/einem SchülerInnen-Präsidenten/Präsidentin geleitet, der/die gemäß der Reihenfolge der Meldungen das Wort erteilt. Auch die Lehrerin hat nur innerhalb dieses Rituals die Möglichkeit, sich zu melden und ihre Ideen einzubringen. Dies garantiert, dass sie die Kinderbeiträge nicht zu sehr dominiert und die Besprechung womöglich in Richtung auf einen Frage-Antwort-Unterricht abdriftet und damit möglicherweise natürliche Lernvorgänge gestoppt werden. Erst zum Schluss hat der Autor/die Autorin dann das Wort und kann sagen, was er selbst für Beweggründe hatte oder zu was ihn die anderen an-

geregt haben. Von jeder Besprechung wird (in der Regel von der Lehrerin) ein Protokoll angefertigt, das dann zusammen mit der entsprechenden Erfindung ausgehängt wird und das die jeweilige Erfinderin, als Einlage ins Erfinderdiplom, ausgehändigt bekommt. Eine in regelmäßigen Abständen erweiterte und im Matheraum ausliegende Dokumentation aller besprochenen Erfindungen sorgt im übrigen dafür, dass die besprochenen Erfindungen auf Dauer präsent bleiben.

5.2 Museum

Beim Museum geht es im Wesentlichen um eine Sammelaktion der Kinder zu einem bestimmten Thema, etwa der Zahl "100" oder "Geld" oder "Malnehmen" etc. Zumeist direkt vor Ferienbeginn setzt die Lehrerin mit einem anregenden Brief an alle Kinder den Impuls, ihr Augenmerk auf ein bestimmtes Thema hin zu richten. Danach gibt es dann eine größere Ausstellung im Mathematikraum, die laufend durch neue Sammlungsstücke ergänzt wird. Damit dieses "Nachsammeln" nicht zum Erliegen kommt, wird zu Beginn jeder Mathematikstunde nachgefragt, ob jemand etwas fürs Museum mitgebracht habe. Mit dem Museum gibt die Lehrerin den Kindern die Möglichkeit, Mathematik in der Welt zu entdecken oder auch die Welt durch Mathematik zu strukturieren. Das Thema ist dabei gewissermaßen der Focus, durch das das Kind seine Umwelt betrachtet. Auch hier ist Erfindungsreichtum und Kreativität gefragt. Nicht jede Idee (wie bei den Erfindungen) ist aber brauchbar. Entscheidend ist vielmehr die Realität, um die es gerade geht, denn diese soll ja abgebildet oder strukturiert werden. Dennoch ist auch in diesem Atelier der Freiraum der Lernenden sehr groß. Es ist zwar auf ein bestimmtes Thema hingelenkt worden, wann sie/er Antworten findet und welche das dann sind, bleibt aber ganz den Lernenden überlassen.

Wenn nach einer bestimmten Zeit die Sammeltätigkeit abgeebbt ist, wird die Ausstellung abgebaut und in einem



großen Sammelordner bestehend aus Originalstücken bzw. (bei dreidimensionalen oder nicht aufhebbaren Ausstellungsstücken) Fotodokumenten gesammelt. Dieser Sammelordner verbleibt zur weiteren Anregung im Matheraum.

5.3 Forscheratelier

Auch im Forscheratelier wird auf einen allgemeinen Impuls der Lehrerin hin gearbeitet. Hier geht es noch stärker als im Atelier Museum um das Strukturieren von Situationen. Zusätzlich kommt aber der Entwicklung und anschließenden Beantwortung von Fragen eine besondere Wichtigkeit zu. In der Begrifflichkeit der Freinet-Pädagogik kommt hier sowohl der „freie Ausdruck“ (beim Entwickeln der Fragen) als auch das „Tastende Versuchen“ (beim Beantworten der Fragen) zum Tragen. Die vorgeschlagenen Themen waren im übrigen teils enger mathematische (Beispiel „Fläche“, „Länge“), aber auch fachübergreifende Projekte (Beispiel „Zeit“). Die Arbeit im Forscheratelier entwickelt sich im wesentlichen aus einem Impuls der Lehrerin und einer darauf folgenden (brainstorming-artigen) Sammlung von Forscherfragen im Kreis. Anschließend werden die Forscherfragen dann im Forscheratelier ausgehängt und werden von einzelnen Schülern oder Kleingruppen gemäß ihrer Ankündigung bei der Arbeitsverteilung im Kreis bzw. ihrem Eintrag in ihrem Arbeitsplan bearbeitet. Die Rückmeldung an die Klasse geschieht durch Aushang (im Forscheratelier)

und durch Einbringen in den Vorstellungskreis. Außerdem erhält jedes Kind, das Fragen des Forscherateliers angegangen ist und zu einer Antwort gefunden hat, ein Forscherdiplom. Sämtliche Arbeitsergebnisse werden jeweils zum Abschluss eines Forschungsthemas in einer Dokumentation von der Lehrerin gebündelt und im Mathematik-Raum auf Dauer ausgelegt.

5.4 Übungsatelier

Das Übungsatelier hat noch die größte Nähe zum traditionellen Mathematik-Unterricht. Hier sind die meisten derjenigen Themen und Fertigkeiten in Form von Übungsmaterial präsent, die laut Rahmenplan der Grundschule, aber auch nach Ansicht der Lehrerin sinnvoll und wünschenswert sind, d. h. es geht vordergründig gesehen um von außen gesteuerte Lernprozesse. Allerdings sind eine Reihe von Übungsmaterialien so gestaltet, dass eine Beschäftigung damit weniger dem Einüben in Rechenroutinen als vielmehr dem Erkennen bestimmter einer Sache innewohnender Strukturen, also eher der Förderung natürlicher Lernprozesse dient. Noch wichtiger im Sinne der Förderung natürlicher Lernprozesse ist allerdings, wie das Übungsatelier in den Unterricht einbezogen ist.

Wichtige Grundprinzipien sind hierbei: Übungsmaterial verbleibt auf Dauer im Atelier. Sämtliche von Angela Glänzel im Laufe der Schuljahre nach und nach erstellten Arbeitshefte (inzwischen ca. 80 Hefte) stehen z.B. in einem entsprechenden Karteikasten noch zur Verfügung.

Es gibt in der Regel keine Vorgaben, ob und welches Übungsmaterial benutzt werden soll.

Es gibt in der Regel keine festen Zeitvorgaben, wann mit Übungsmaterial gearbeitet werden soll.

Damit erfüllt das Übungsmaterial eine ähnliche Funktion wie das Material des Montessori-Pädagogen (das auch teilweise im Atelier vorhanden ist) und wird in hohem Maße vom Lernenden selbst gesteuert genutzt.

5.5 Der Laden

Mit dem Laden wird die Realität in die Klasse geholt um sie als Kristallisationspunkt natürlicher Lernprozesse zu nutzen. Der Laden ist ein Atelier, das in der Klasse bereits seit Ende des ersten Schuljahres läuft. Der Laden besteht zur Zeit aus einem kleinen Regal mit Schubfächern (für Kleineisenteile, wie man es in Baumärkten kaufen kann). In den Schubfächern befinden sich ca. 10 verschiedene essbare Waren: Haselnüsse, Paranüsse, Erdnüsse, Mandeln, getrocknete Bananenchips, Gummibärchen, Lakritze, Salzbrezeln und in geringem Umfange auch Bonbons. Diese Waren hat die Lehrerin gekauft und aus dem Preis für die Tüte die jeweiligen Preise für eine Haselnuss, ein Gummibärchen etc. errechnet. Die Einzelpreise pro Stück sind auf einer Verkaufsliste eingetragen, die während der Öffnungszeiten des Ladens ausgehängt wird. Vervollständigt wird der Laden durch eine Kasse, in das Geld für die verkauften Waren kommt und aus der die Lehrerin in regelmäßigen Abständen ihre vorgestreckten Kosten für die Waren entnimmt, um für Warennachschub zu sorgen. Eng verbunden mit dem Laden ist die Einrichtung einer Bank. In die Bank zahlt jedes Kind in gewissen Abständen einen kleineren Betrag ein und kann dann je nach seinem Kontostand während der Mathematikstunden einen Teilbetrag abheben. Die beiden mit dem Laden verbundenen Ämter (Bankdirektor In und VerkäuferIn) wechseln von Mathestunde zu Mathestunde.

Betrachtet man den Laden/die Bank aus dem Blickwinkel des Lernens, so fällt auf, dass er ein ideales Setting für natürlich ablaufende Lernprozesse ist. Die Lehrerin weiß zwar im Prinzip um den Bereich und die Art der ablaufenden Lernprozesse, ins Detail jeden einzelnen Schrittes will und kann sie aber gar nicht eingreifen. Einmal installiert, steuert sich der Laden mit seinen Lernprozessen gewissermaßen selber. Die folgende Liste zählt die wesentliche Bereiche stichwortartig auf

- Addition, Subtraktion und Multiplikation von Geldbeträgen (vornehmlich von Kleingeld, aber auch von Scheinen)
- Umgang mit Geld
- Umrechnung von Kleingeld in Scheine und umgekehrt
- Einblicke in das Wesen der Buchhaltung
- Negative Zahlen und einfache Additionen damit (In Klasse 3 gestattete die Bank auch Schulden)
- Bedeutung richtigen Rechnens für die Realität
- Kennenlernen von und Umgehen mit realen Warendpreisen
- Einschätzen der Güte etc. bestimmter Rechenmethoden
- Entwicklung von Fehlerkontrollmöglichkeiten
- Möglichkeiten Konflikte (Rechnungsdifferenzen) rational auszutragen
- Einhalten von sozialen Regeln (u.a. Akzeptanz von Verkäuferliste, EinkäuferInnenliste, BankdirektorInnenliste)

Es werden also auf ganz natürliche Weise viele Lernziele des Mathematikunterrichts der Grundschule angezielt. Und auch in ganz erheblichem Maße (negative Zahlen) darüber hinausgehend. Und es wäre im übrigen erheblich störend und unverzeihlich für den Lernprozess der Kinder, wollte man ihnen in diesem Moment mit dem Argument, das das erst später dran sei, z. B. das Schuldenmachen verwehren, das sich aus der Sache heraus einfach aufdrängt.

Fortsetzung in der Elise 20!



FIMEM - Pédagogie Freinet

Demokratische Beteiligung der Kinder

von Jean Le Gal

Die Beteiligung der Kinder an den sie betreffenden Angelegenheiten ist ein Recht, das von der Internationalen Kinderrechtskonvention anerkannt wird. (Art. 12).

Es ist dieses Grundprinzip, das Freinet sowie andere fortschrittliche ErzieherInnen und Revolutionäre der neuen Bildung und der sozialistischen Schule umgesetzt haben. Sie haben das bereits vor einem Jahrhundert gefordert. Die von diesen PädagogInnen geschaffenen Institutionen und Praktiken erlaubten den Kindern und Jugendlichen, sich frei auszudrücken und eine demokratische Beteiligung an der Verwaltung ihres Lebens, ihrer Aktivitäten und ihres Lernens auszuüben. Parlament, Räte, Ausschüsse, Kommissionen usw.

Heute kehrt der Ruf zu uns zu uns zurück: Freinet-PädagogInnen aus allen Ländern sind gefragt, pädagogische und politische Aktionen in dieser Richtung in Schule, Familie, Gesellschaft zu setzen und zu verstärken.

Die partizipative Demokratie ist auch eine Forderung zahlreicher Völker der Welt heute. Die Kinder und Jugendlichen müssen sich aktiv engagieren können.

Ich weiß, dass Sie (Freinet-PädagogInnen international, Anm.) diesbezügliche Aktionen durchführen. Diese müssen unbedingt innerhalb der FIMEM bekannt gemacht werden, um sich gegenseitig zu bereichern.

Es ist auch wichtig, die internationalen Organisationen über die Organisationen und Verbände, die in die gleiche Richtung wie wir arbeiten und handeln, zu informieren.

Ihr habt mich mit dieser Mission beauftragt. Aber ich kann nichts ohne euch machen!

Ich rufe Euch auf:

Macht die Erfahrungen, Aktionen und Überlegungen eurer Bewegungen der Modernen Schule bekannt.

Hier zum Beispiel ist die bemerkenswerte Demonstration zu nennen, die die Freinet-Schule von Dagana, Senegal, initiiert hat: Ein Demonstrationzug gegen die Gewalt in der Gesellschaft, an dem fast 500 Menschen über 6 km teilnahmen. Die Kinder der Schule nahmen teil, Eltern, PädagogInnen und anderen engagierten Personen. Danke, Papa Meïssa Hanne, dass Sie uns informiert haben.

Freundlich

Jean Le Gal

Missionsbeauftragter der FIMEM für Kinderrechte und partizipative Demokratie



*In eigener Sache:
Gleich zu Beginn werden sich an
Freinet orientierende „Institutionen“
vorgestellt, ab Seite 43 von Wanda
und Inge der gesamtösterreichische
Verein FreinÖ.*

**Universitäten, Bildungseinrichtungen
und Bibliotheken sollten das
Werk unbedingt erwerben, um es
Interessierten zugänglich zu machen**

Das **Handbuch der Vereine der Refompädagogik**

ist der Band 13 aus der Reihe Pädagogik der Bibliotheca Academia. Es ist 24,5 cm hoch, 17,5 cm breit und 5,6 cm dick, es hat 712 Seiten und wiegt 1525 Gramm.

Dieses Handbuch hat's in sich:

Rund 100 Autoren und Autorinnen stellen in 70 Beiträgen 150 überregional arbeitende deutschsprachige Vereine, Institutionen und Gesellschaften der schulischen und außerschulischen (Reform)Pädagogik in Liechtenstein, Österreich, in der Schweiz, Südtirol und Deutschland vor. Es ist der erste umfassende Versuch einer Sammlung und Systematisierung des refompädagogischen Vereinsgeschehens im deutschsprachigen Raum.

Es wendet sich an Studierende aller Lehrämter sowie an ErzieherInnen und pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, an schulische und außerschulische Verantwortliche pädagogischer Einrichtungen; es richtet sich an Lehrer und Lehrerinnen aller Schularten sowie an DozentInnenen und ProfessorInnen an Hochschulen und Universitäten. Das Handbuch ist auch für Eltern und Erziehungsberechtigte geschrieben, die sich einen Einblick in die – mittlerweile unübersichtlich gewordene – (reform)pädagogische Landschaft verschaffen wollen.

*Ingrid Schierer
Obfrau des Vereins FreinÖ
Kooperative Freinet Österreich*

Fragt danach, macht LektorInnen und BibliothekarInnen darauf aufmerksam!



Überparteiliches Netzwerk für
kindergerechte Schulen

**SAVE THE DATE: Ein Bildungs-Kongress von
„Schulautonomie Monitoring Österreich“
Überparteiliches Netzwerk für kindergerechte
Schulen Austausch – Vernetzung – Aufbruch**

14.-16.6.2019

Schulautonomie Monitoring Österreich - www.schaumonito.at - veranstaltet von 14.-16.6.2019 in Linz zum ersten Mal ein österreichweites Vernetzungstreffen mit engagierten Akteur*innen in der Bildungslandschaft! Motto: Wohin geht die Reise? Wir wissen es nicht und wollen möglichst viele Beteiligte an einem Ort bündeln und über Stolpersteine, Visionen und Vernetzungsmöglichkeiten diskutieren und konkrete Maßnahmen ableiten. Neben 4 Keynotes zu den Themen Diversity, Verteilung, gemeinsame Schule der 6-15jährigen und Lehrer*innenbewegungen bitten wir verschiedene Initiativen sich in 90 minütigen Ateliers mit interessierten Personen auszutauschen und jeweils kurze Inputs vorzubereiten.

Von Freitag bis Sonntag sollen sich durch die unterschiedlichen Blickwinkel und Einflussbereiche der Aktivist*innen neue konstruktive Vernetzungsmöglichkeiten bilden und ein nachhaltiges Konzept etabliert werden.

Sie/Du hast als Repräsentant*in einer Initiative / Gruppe / Fraktion / Verein Zeit und Interesse mit dabei zu sein? Dann melde dich per Mail an info@schaumonito.at beim Vorbereitungsteam oder melde dich gleich hier an

<http://schaumonito.at/2019/03/13/save-the-date-ein-bildungs-kongress-von-schulautonomie-monitoring-oesterreich-ueberparteiliches-netzwerk-fuer-kindergerechte-schulen-austausch-vernetzung-aufbruch/>

Fachtagung Freinetpädagogik Österreich 2019

„Nur die Praxis verändert die Wirklichkeit“

Vom **Freitag, 12.4. bis Dienstag, 16.4.2019** findet die **Fachtagung „Freinetpädagogik Österreich 2019“** in Zeillern/ Amstetten/ NÖ unter dem Titel „**Nur die Praxis verändert die Wirklichkeit**“ statt. Es haben sich über 70 Teilnehmer*innen angemeldet und wir freuen uns schon auf ein paar Tage freinetpädagogischen Arbeitens miteinander :-)

Heuer werden wir auch FreundInnen aus Belgien und der Schweiz begrüßen dürfen!



An den Vormittagen wird es 7 **Langzeitateliers** geben:

- Die Welt verstehen – von naiver Theorie zur Praxis oder von der Praxis zur Theorie (mit RADIM TOBRMAN)
- Organisatorische Rahmenbedingungen im Schulalltag - zwischen freier Wahl und Lehrplan - das individualisierte Lernen in Lernzyklen statt Wochenplänen - Freinet-Pädagogik und mehr in der Praxis" (mit EVA OBERNBERGER)
- Flechtatelier: Einmal vor, dann nach hinten und wieder rundherum (mit RUDI SCHWARZENBERGER)
- Techniken der Freinetpädagogik in der Praxis (mit ILKA LECHNER)
- Outdoor (mit CLEMENS OBERNBERGER)
- Geographie-Outdoor-Atelier (mit INGE SCHIERER)
- Stop-Motion-Filme (mit BABEL KNABEL)
- Das **Kreativatelier** (mit GABI KOHLGRUBER) möchten wir als offenes Atelier anbieten.

Die **Kurzzeitateliers** an den Nachmittage werden wir in Zeillern gemeinsam planen.

Sicherlich werden wir über die aktuelle bildungspolitische Lage in Österreich diskutieren, denn viele von uns sehen die aktuellen Entwicklungen mit großer Sorge.

Alle Infos zur Anmeldung und der Fachtagung unter: <https://aufdraht.org/fachtagung-freinet-2019/>

Hast du Fragen zur Fachtagung Freinetpädagogik 2019, kannst du uns unter ft_freinet_2019@aufdraht.org kontaktieren.

